

Medieninformation auf dem Greenpeace Schiff Beluga, Basel 28.4.2014

von Stefan Füglistner, Atomexperte, 079 773 19 31, sfueglistner@kampagnenforum.ch

Es gilt das gesprochene Wort

Ich bin von Greenpeace eingeladen worden, Ihnen etwas zum Thema Alter zu sagen. Nicht zu meinem Altern, sondern zur Problematik in Zusammenhang des Alterungsprozesses des Schweizer Atomkraftwerkparcs.

Mit dem Begriff Alter assoziieren wir häufig

- der Zenith ist erreicht, resp. ist überschritten
- ins Alter investiert man nicht – Alter ist nicht gerade der Begriff von Innovation
- Alterssturheit - Altersweisheit

Einige dieser „Altersfloskeln“ lassen sich durchaus auf die Atomwirtschaft übertragen.

Blicken wir zurück: In der Region Basel waren in den 60er und 70er Jahren mehrere Atomkraftwerke geplant: Wyhl, Kaiseraugst, Schwörstadt. Das Ansinnen entsprang einer Fortschrittseuphorie und einem Wachstumswahn. Die Förderung der Atomenergie wurde politisches Programm – Bundesämter und Behörden unterstützten diesen Prozess vorbehaltlos. Aber der Widerstand in der Region durchkreuzte die Pläne.

1986, die Katastrophe in Tschernobyl, führte zu einem ersten Bruch in der vermeintlichen Erfolgsgeschichte. Im Kern der Mehrheit der politischen Entscheidungsträger und der Verwaltung änderte dies jedoch nicht viel – man führte das Unglück auf sowjetrussisches Unvermögen zurück. „Undenkbar mit westlicher Atomtechnologie. Schon gar nicht in der Schweiz“, lautete der Tenor. Bundesamt für Energie und Hauptabteilung für die Sicherheit der Kernanlagen HSK – das heutige ENSI blieben auf Atomkurs. Daran änderte auch der zaudernde Bundesrat Leuenberger nichts. Noch während seiner Amtszeit bereitete die Atomindustrie nach 10-jährigem Moratorium die neue Offensive vor: sog. Ersatzkraftwerke für die Altreaktoren wurden geplant. Begründung: Werke wie Mühleberg und Beznau müssten altershalber spätestens nach 50 Betriebsjahren ausser Betrieb genommen werden. Aber eigentlich war nach 1986 der Zenith der Atomwirtschaft bereits überschritten.

Dann 2011. Fukushima. 3 Kernschmelzen in Reaktoren amerikanischer Herkunft. Die identische Baureihe wie in Mühleberg. Ich erlebte das blanke Entsetzen von Spezialisten der Atomindustrie. Professoren für Sicherheitssysteme und Nuklearphysik. Ungläubiges Entsetzen. Da war etwas Unfassbares geschehen.

„Das Unmögliche denken“ appellierten nun Sicherheitsfachkräfte. Kompromisslosigkeit in Sicherheitsfragen, gelobten die Regierungen. Die Gefahr einer Kernschmelze gehöre zu den realen Risiken.

Heute spricht man vom allmählichen Verpuffen des Fukushima-Effekts. Heute orientiert sich selbst unsere oberste Sicherheitsbehörde – das Eidgenössische Nuklearsicherheitsinspektorat ENSI – wieder am Machbaren. Oft ist damit das wirtschaftlich Vertretbare gemeint – nicht das maximal Sichere. Die Sicherheit der AKW zu geloben ist Sache der Kommunikationsabteilung.

Hand in Hand mit der Atomwirtschaft begeben sich Behörden und Atomaufsicht ENSI auf ein neues experimentelles Minenfeld: Das Ausreizen der Lebensdauer der technologisch veralteten Reaktoren in Beznau und Mühleberg. Nun spricht die Axpo davon, Beznau sei geeignet für eine Lebensdauer von 60 Jahren und mehr. Aber woher, bitte, nehmen einige Manager eine solch waghalsige These? Anzeichen von Alterssturheit. Nirgends weltweit existieren Erfahrungen mit Referenzanlagen. Und ausgerechnet in dichtest besiedeltem Gebiet, in einem Wirtschaftszentrum wie dem Ballungsraum Zürich soll dieses Experiment stattfinden?

Vielleicht ist Vergessen und Verdrängen der Fukushima-Katastrophe als Zeichen zu deuten, dass Individuen nur bedingt lernfähig sind. Oder überfordert mit der Materie Atomenergie. Wie auch immer – warnende Stimmen gibt es genug.

Das ehemalige deutsche Aufsichtsmitglied, Ing. Dieter Majer, fordert die Stilllegung von Beznau und Mühleberg. Weil eine altersgeschwächte Anlage – bestehend aus über 100'000 sicherheitsrelevanten Einzelteilen – nicht vollständig kontrollierbar ist. In den USA warnte der ehemalige Chef der Aufsichtsbehörde NRC vor den Risiken, die von alten Anlagen ausgehen. Es sei Zeit, „die Verlängerung der Lebenszeit vieler Reaktoren zu überdenken“, sagte er letzten Sommer in Bezug auf die Situation in den USA. Zeichen von Altersweisheit.

Ich habe anhand der vom ENSI dokumentierten Störfälle der letzten zehn Jahre ausgewertet, wie viele dieser Vorfälle in einem Zusammenhang mit dem Alter der Anlage stehen (sie haben eine entsprechende Grafik in der Mappe) – ich komme auf über 50%. Einen markanten und wenig schmeichelhaften Platz nehmen auch die Störfälle aufgrund menschlichen Fehlverhaltens ein. Also zwei sehr schwerwiegende, und gleichzeitig schwer einzuschätzende Faktoren. Bei der Lektüre der Störfälle wurden wichtige Aussagen der Studie von Dieter Majer bestätigt:

- Viele Materialschwächen werden erst entdeckt, wenn ein Einzelteil oder ein System versagt. Dann kann es aber zu spät sein.
- Gewisse Bereiche sind mit den geforderten Messgeräten nicht zugänglich oder nur sehr eingeschränkt prüfbar (physische Barrieren oder zu hohe Strahlung).
- Ob die alten Reaktoren der kompletten Basissicherheit entsprechen, kann nachträglich nicht festgestellt werden, da bestimmte Prüfungen nur herstellungsbegleitend durchgeführt werden können – im Nachhinein geht das nicht.
- Nicht alles ist beliebig ersetzbar. Alte Technologie in Kombination mit neuer Ersatztechnologie birgt ausserdem neue Gefahrenpotenziale (betrifft Nachrüstungen).
- Die Robustheit der Anlage, die in einem katastrophalen Zustand erschwerte Bedingungen aushalten muss – wie etwa in Fukushima nach Erdbeben und Explosionen – ist mit Tests nicht prüfbar. Man muss sich auf theoretische Betrachtungen – basierend auf physikalischen Modellen – beschränken. Diese Berechnungen sind nur bedingt verlässlich, weil sich Faktoren wie das Alter darin nicht abzeichnen.

Wer also Fukushima konsequent zu Ende denkt, kann zu keinem andern Schluss gelangen, als möglichst rasch aus dieser Technologie auszusteigen und die Altreaktoren in Beznau und Mühleberg sofort stillzulegen.

Dass sich so wenig bewegt in den Mühlen der verkrusteten Verwaltung – wobei wir wieder bei den Alterseffekten sind – ist aber auch der Unentschlossenheit der Schweizer Politik zuzurechnen. Zuviel wird laviert, zuviel aufs Portemonnaie der Freunde aus der Strombranche und der Wirtschaft geschaut und verkannt, dass mit den steigenden Risiken sehr viel aufs Spiel gesetzt wird. Ich kann auch Teile der Grünen und Sozialdemokraten nicht aus dieser Kritik nehmen, die allzu gerne in Richtung politischer Mitte schielen und dabei vergessen, dass das Thema Atomkraft nicht verträglich ist mit der Konkordanzpolitik. Als Konsens eignen sich Zeitexperimente und Abstriche in der Sicherheit nicht. Es gibt keine vernünftige Atompolitik – ausser dem raschen Ausstieg.